

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 23 (1929)
Heft: 3

Rubrik: Humoristische Ecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

straßen kreuzen stets im rechten Winkel. Auch hier trifft man mit Vorliebe das Parterrehaus, und so mahnen einem die langen niederen Häuserreihen an Eisenbahnwagenzüge. Etwas Belebung bieten zu den roten Backsteinbauten die grünen Gärten, und die Flaggenstange, die vor jedem Haus aufgepflanzt ist, erinnert uns daran, daß Dänemark nicht nur ein Bauerland ist, sondern auch ein Handelsvolk, das mit kaufmännischem Sinn und mit altererbtem Wikinger Seefahrermut sich die Güter der Welt zu eigen machen versteht.

Das spürten wir schon beim ersten Nachtessen im Hochschulheimhotel, in das uns der Kondukteur gebracht hatte. Die große Gasthaustafel war bis zur Hälfte überdeckt mit leckeren Platten und Plättchen, und wir waren der Ansicht, daß mindestens ein Verein da tafeln würde. Wie erstaunten wir aber, als wir vernahmen, daß dieses Gedeck mit den 15 verschiedenen Gerichten für uns acht Personen bestimmt war. Auch hatten wir schwere Bedenken, als bei diesem Essen Bier, Tee und Kaffee gereicht wurde. Allein das Bier ging hier wirklich ein wie Del, wie es der Däne nennt und ist auch nicht so alkoholhaltig wie bei uns, und die frische zehrende Salzlust des Meeres sorgt dafür, daß sich auch bei den für unsere Begriffe fast zu reichlichen Mahlzeiten dennoch keine Verdauungsstörungen ergeben.

Einer freundlichen Einladung unserer Gastgeber folgend, durften wir dann von Fredericia aus noch eine Autofahrt machen nach Trelldnaes, einer der Landzungen Jütlands, am Beyse Fjord. Die Fahrt auf den Feldwegen führte uns vom fruchtbaren Lande weg hinaus in die Heide, und als wir beim einsamen Gasthaus ausstiegen, da war es uns, wie wenn wir hoch oben in den Alpen wären. Dieselbe Vegetation, Heidekraut und vereinzelt sturmgebeugte Föhren und zwischen dem grünen Buschwerk und den gleich wehenden Fahnen sich hinstreckenden dunklen Föhrenwipfeln das nimmermüde, leicht bewegte, blaue Meer. War es der weiche federnde Boden, waren es die sturmzerzausten Bäume, oder machte es die frische salzige Meerluft, oder gar die heitere Herzlichkeit unserer Dänenfreunde? Wir fühlten uns hier oben so wohl wie daheim, und der Blick auf die bald im Licht der Septembersonne sich farbenfroh spiegelnden Wellen und den im Schatten sich unheimlich abgründig zeigenden dunkeln Fluten, erfüllte die Seele mit Wonne und Schauer. Und nochmals durften

wir das Meer erleben, fjordeinwärts, da wo die Wohlhabenden von Fredericia ihre Strandhäuser hingestellt haben, am lieblichen Strand, dessen Sand von weitem schimmert wie Firnschnee. Auch da zwischen dunkeln Kiefern uns ergehend, im schmeichelnd weichen, reinen Sand erlebten wir einen Feierabend, wie man ihn nur am Meer oder auf hoher Alp empfinden kann.

Am Meer.

Sturmgebeugte Föhren breiten
Ihre Kronen bis ans Meer
Und wohin die Füße schreiten
Wilde Heide rings umher.

Einsam hält der Leuchtturm Wache
Von den Fluten scheu umspühlt;
Keine, die nicht ohne Rache
Tief das Ufer unterwühlt.

In den Kronen raunt es leise,
Müd von Werden und Vergehn.
Sieghaft rauscht des Meeres Weise,
Ewig jung und ewig schön.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Gde.

Ein verfehlter (nicht gelungener) Witz (Spaß).

Ein junger Mann rannte auf dem Bahnsteig hin und her, um einen bequemen Platz in dem Zuge zu finden, der eben abgehen wollte. Aber alles war besetzt, und so nahm der junge Herr eine wichtige Miene an, ging zum letzten Wagen und schrie mit Löwenstimme: „Alles aussteigen, der Wagen wird abgehängt!“

Das gab einen fürchterlichen Tumult unter den Fahrgästen, die aufsprangen und ihr Gepäck zusammenrafften, um hinaus und in ein anderes Abteil zu kommen. Der junge Mann lachte wie ein glückliches Kind und machte es sich recht bequem. „Ja, ja, so ist es, wenn man klug ist. Es ist wirklich schön, daß man so schlau geboren ist. Wenn nur der Zug schon abginge.“

Als er eine Weile gewartet hatte, kam der Bahnhofsvorsteher herein und fragte: „Sie sind wohl der schlaue Herr, der die Reisenden damit genarrt hat, daß der Wagen abgekoppelt würde?“

„Ganz richtig,“ antwortete der Schlaufopf lachend.

„So, so,“ grinste der Vorsteher. „Ein Beamter hat Sie rufen hören, und da er glaubte, Sie gehörten zur Aufsicht, so hat er einfach

den Wagen abgehängt! Die andern sind alle abgefahren, und Sie sitzen nun hier. Machen Sie es sich recht bequem!"

Spruch.

Wo es drei Rappen tun,
da wende vier nicht an,
Und nicht zwei Worte,
wo's mit einem ist getan!

Aus Taubstummenanstalten

Weihnachtsfeier der Blinden- und Taubstummen-Anstalt in Zürich. Im Turnsaal hatten Hauseltern und Lehrer den etwa 100 Kindern den Christbaum bereitet, eine reichgeschmückte Riesentanne, die trauliches Licht im weiten Raum verbreitete und allen, Sehenden und Blinden, die frohe Botschaft verkündete.

Direktor Hepp hatte für die Feier ein reiches Programm zusammengestellt, darin mit Recht den Jünglingen der Hauptteil zukam. Die blinden Kinder sangen und deklamierten Weihnachtslieder und klassische Weihnachtsgedichte, die taubstummen Hauskameraden wollten aber auch nicht zurückstehen und traten klassenweise vor den brennenden Weihnachtsbaum, um unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen mit Liebe, Andacht und Freude allerlei vom Weihnachtsfest, den Engeln und Hirten, vom Lichterglanz, vom Nikolaus und vom Weihnachtsmarkt zu erzählen. Wie glücklich waren jeweilen die Grüpplein, wenn ihr teilweise sogar mit kleinen Soloszenen versehenes Pensum glücklich erledigt war, wie hingen sie an den Lippen und der Hand ihres rhythmusgebenden Führers, der mit unendlicher Geduld bemüht ist, den Gehörlosen die Fähigkeit beizubringen, die Lautsprache zu erlernen und sich ihrer zu bedienen. Denn die Zeiten, da man glaubte, die Gebärden- und Mimiksprache sei die einzige Möglichkeit, die Taubstummen aus ihrer geistigen Gebundenheit zu erlösen, sind längst vorbei.

Gemeindegesang bildete Beginn und Ende und führte zu dem schönsten Augenblick hinüber, da sich die Gabenkörbe leerten und jedes Kind seine Geschenke erhielt, mit denen es auf dem kürzesten Weg in seine Stube eilte, um

dort die Herrlichkeiten auszupacken. Da zogen Fröhlichkeit und Seligkeit, Lachen und Lust durchs weite Haus und es kostete Mühe, die reichbeschenkten Kinder in den prächtig dekorierten Speisesaal zu dirigieren, wo das Christkind ihnen zeigte, daß es auch mit dem Zuckerbäcker und dem Metzger auf bestem Fuße steht. Rasch wird es nun stille werden im weiten Haus; die meisten Kinder gehen über die Feiertage nach Hause, um dort auch im Kreise der Lieben Weihnachten zu feiern.

Weihnachtsfeier der Mädchentaubstummenanstalt Wabern. An die 80 gehörlose Mädchen, von den kleinen WC-Schützen an bis zu den Unterweisungspflichtigen, sitzen im Glanz des Lichterbaumes, und mit ihnen freuen sich die Hauseltern und Lehrerinnen, die Mitglieder der Direktion, der weitere Kreis geladener Anstaltsfreunde. Singen können die Mädchen nicht, das tun die Lehrerinnen an ihrer Statt; aber aussagen ihre Verse und Sprüche, diese Aufgabe erfüllen sie mit großer Freude. Und sollte ihre Sprache rauh sein, ihre Worte mühsam und bedächtig von der Zunge kommen, so ist der Zuhörer um so mehr erbaut von der Innigkeit und Herzlichkeit, die ihr Auge wiedergibt. So wird ein altes Prophetenwort wahr: "Es soll der Stummen Zunge Lob sagen." — In seiner an die Anstaltsgemeinde gerichteten Ansprache wies denn auch der Direktionspräsident, Herr Dr. Rud. v. Tavel, darauf hin, wie Kindlichkeit die eigentliche Voraussetzung sei, um den Sinn der Weihnachtsbotschaft zu erfassen und in das Reich Gottes einzudringen. Wahre Kindlichkeit sucht nicht mit Voreingenommenheit oder Mißtrauen etwas Besonderes hinter der Erscheinung, sie freut sich von Herzen darüber, freut sich auch über Weihnachten und Christus als einer Realität.

O.

Stell ab.

Besuchtag! Welch ein Zauberwort! Wochenlang hat die stille, in sich gezogene, empfindsame Schülerin auf den Tag sich gefreut, da ihre Angehörigen sie besuchen. Mit heiligem Verneifer, wie er dem strebsamen Taubstummen eigen ist, hat sie das Aufsätzchen über den fröhlichen Ausflug auswendig gelernt. Sie will doch ihren Leuten zeigen, was sie wieder gelernt hat. Oft genug ist der kleine Vortrag überprüft worden und feinfühlig, wie sie ist,